

Manfred Deselaers, Leszek Łysień, Jan Novak (Hrsg.), *Gott und Auschwitz. Über Edith Stein, den Besuch von Papst Benedikt XVI. und Gott in den Düsternissen der Geschichte*. Mit einem Vorwort von Walter Kardinal Kasper. Übersetzt von Elżbieta Wawrzyniak-Buschermöhle, UNUM Verlag / Zentrum für Dialog und Gebet / Solidaritätsaktion Renovabis, Kraków-Oświęcim-Freising 2010. ISBN 978-83-7643-042-3

Im Jahr 2006 gab es im seit 1992 in Oświęcim [Auschwitz] bestehendem »Zentrum für Dialog und Gebet«, das mit Unterstützung der Deutschen Bischofskonferenz im Auftrag des damaligen Erzbischofs von Krakau neben dem Karmelitinnenkloster außerhalb des Lagers errichtet wurde und an dem der Aachener Priester Manfred Deselaers als Geistlicher/Spiritual arbeitet (www.cdim.pl) drei bedeutsame Ereignisse: im Mai ein wissenschaftliches Seminar über Edith Stein sowie den Besuch von Papst Benedikt XVI. (28. Mai) und im November eine intensive Forschungstagung zum Thema »Die Anwesenheit Gottes in den Düsternissen der Geschichte«. Die dabei gehaltenen Referate überwiegend polnischer Wissenschaftler liegen nun zusammen mit der Ansprache von Papst Benedikt XVI. im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau in einer vorzüglichen Übersetzung als Sammelband vor und können in Einzelexemplaren bei der Solidaritätsaktion »Renovabis« (Freising) kostenfrei bezogen werden.

Wer meint, es gäbe schon genug an Literatur zur Gottesproblematik angesichts des Holocaust, täuscht sich und wird von den profunden Texten aus Polen eines Besseren belehrt. Hohe Dialog- und Reflexionskultur, enge existentielle Verbindung – sei sie biographisch, verwandtschaftlich oder örtlich – zum Geschehen in Auschwitz und ein gemeinsames Ringen um eine nach vorne blickende Sicht, in der »die Liebe stärker ist als der Tod«, zeichnet den Sammelband aus. Er will »die Frucht eines gemeinsamen Lauschens auf die Stimme von Auschwitz« (15) sein.

Teil I des Buches, der sich *Edith Stein* widmet, behandelt mehrere Aspekte ihrer Person und ihres Wirkens, auch die Problematik der nicht unumstrittenen Heiligsprechung und Ernennung zur Con-Patronin Europas. Professor Waclaw Długoborski, ehemaliger Häftling des Lagers Auschwitz-Birkenau und langjähriger Leiter der historischen Abteilung des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau,

stellt die auch in der deutschen Edith-Stein-Forschung wenig bekannte Periode des politischen Engagements der jungen Studentin aus Breslau in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg dar (19–38). Interessant ist dabei vor allem ihre hier erstmals breiter geschilderte aktive Mitarbeit in der DDP (Deutsche Demokratische Partei). Anna Grzegorzcyk, Direktorin des Edith-Stein-Forschungszentrums an der Universität Poznań [Posen], analysiert den Einfluß des Denkens Edith Steins, besonders der »Einfühlung als universaler Erkenntnis-methode« (50), auf die zeitgenössische Philosophie (39–55). Marian Zawada OCD, Direktor des Edith-Stein-Zentrums für Geistliche Kultur »Communio Crucis« in Kraków [Krakau], schildert »Die Bedeutung Edith Steins für die zeitgenössische Spiritualität« (57–70), vor allem die Verbindung von theologischer Anthropologie und Kreuzestheologie. Stanisław Krajewski, Co-Vorsitzender des Polnischen Rates der Christen und Juden und langjähriges Mitglied des Internationalen Auschwitz-Rates, legt den »Fall Edith Stein« aus jüdischer Perspektive dar (71–80). Er sieht in ihrer Heiligsprechung die Gefahr einer kirchlichen Vereinnahmung des Holocaust, da sie – wenn auch ohne bewußte Absicht – »zur ausgezeichneten Repräsentantin der Opfer gemacht wurde« (77). Trotzdem erkennt Krajewski in der ermordeten Konvertitin und Karmelitin bei Beachtung der Unterschiede eine »Herausforderung für den Dialog« (78). Die gleichsam katholische Antwort darauf gibt der in einer jüdischen Familie geborene und von polnischen Landsleuten vor dem Tod getretete Priester Romuald Jakub Weksler-Waszkinel (Katholische Universität Lublin) mit dem Aufsatz »Edith Stein als Herausforderung« (81–95). Er würdigt dabei den Beitrag des II. Vatikanums, verschiedener Dialog-Initiativen und des polnischen Papstes Johannes Paul II. hin zu einer neuen Kirche der Achtung, der Toleranz und Gastfreundschaft, »befreit von den alten Fehlern des Antijudaismus und Antisemitismus« (86). Derselbe Johannes Paul II. erhob 1999 (zusammen mit Katharina von Siena und Birgitta von Schweden) Edith Stein zur Patronin Europas, das auch an ihrer Person scheiterte und doch in ihr eine »Brücke« zwischen jüdischen Wurzeln und der Zugehörigkeit zu Christus vor Augen hat. Dann geht es nicht mehr um Konversion oder »Bekehrung«, sondern die gemeinsame Verehrung des einen Gottes, in der man keinen kirchlich-klerikalen Zwang mehr ausübt, sondern in der Begegnung untereinander ein freies Angebot der Begegnung auch mit Christus macht (»extra Christum nul-

la ecclesia«, 95). Manfred Deselaers, seit 1990 in Oświęcim [Auschwitz] unter den polnischen Katholiken in der Pfarrei Mariä Himmelfahrt als Seelsorger tätig und 1996 in Kraków [Krakau] mit der Arbeit »Gott und das Böse im Hinblick auf die Biographie und die Selbstzeugnisse von Rudolf Höß, dem Kommandanten von Auschwitz« zum Dr. theol. promoviert, behandelt das aus heutiger Sicht besonders diffizile Thema »Edith Stein und die Verantwortung der Kirche« (97–106) u.a. mit einer Analyse ihres im April 1933 an Papst Pius XI. gerichteten, leider vergeblichen Briefes (dessen Text auch wiedergegeben wird). Dabei wird auch die Hilflosigkeit der deutschen Bischöfe angesprochen. So erinnert Edith Stein »an Schuld, nicht nur der direkten Verbrecher, sondern auch in der katholischen Kirche« (104). Für sie realisierte sich die »Kreuzeswissenschaft« ganz konkret. »Wir wissen nicht, was Edith Stein in Auschwitz gedacht hat. Wir wissen nicht einmal, ob ihr Glaube hier nicht zerbrochen ist, wie bei anderen – davon gibt es keine Spur mehr. Aber alle Zeugnisse sprechen davon, daß sie ihr Schicksal klar sah und im Glauben angenommen hat« (102). Deselaers, der das »Zentrum für Dialog und Gebet« entscheidend geprägt hat, bekam übrigens im Jahr 2000 durch den polnischen »Rat der Christen und Juden« den Ehrentitel »Mensch der Versöhnung« und ist seit Mai 2006 Mitglied des Internationalen Auschwitz-Rates.

Teil II des Sammelbandes dokumentiert und kommentiert den Besuch von Papst *Benedikt XVI.* am 28. Mai 2006 im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau und im »Zentrum für Dialog und Gebet«. Deselaers vergleicht dabei den Besuch des deutschen Papstes Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. im Jahr 2006 mit dem ersten Besuch eines Papstes in Auschwitz durch den Polen Karol Wojtyła / Johannes Paul II. am 7. Juni 1979. Dieser sagte damals den von seinem Nachfolger aufgegriffenen Satz: »Als Papst konnte ich unmöglich nicht hierher kommen« (121). Deselaers referiert sodann die polnische zeitgeschichtliche Dimension des ersten Besuches und die Verknüpfung beider Besuche mit der deutsch-polnischen und christlich-jüdischen Aussöhnung. Er schildert die Konflikte um das Karmelitinnenkloster und die Aufstellung von Kreuzen in den 1980er und 1990er Jahren – Konflikte, die durch das beherzte Eingreifen von Papst Johannes Paul II. überwunden werden konnten. Für Deselaers war »der wichtigste Aspekt des Besuches von Papst Benedikt XVI. in Auschwitz sein positives Schweigen« (131), mit

dem er seine Ansprache begann: »An diesem Ort des Grauens, einer Anhäufung von Verbrechen gegen Gott und den Menschen ohne Parallele in der Geschichte, zu sprechen, ist fast unmöglich – ist besonders schwer und bedrückend für einen Christen, einen Papst, der aus Deutschland kommt. An diesem Ort versagen die Worte, kann eigentlich nur erschüttertes Schweigen stehen – Schweigen, das ein inwendiges Schreien zu Gott ist: Warum hast du geschwiegen? Warum konntest du dies alles dulden?« (115; 132f). Damit fühlt sich Deselaers an die Theologie von Emmanuel Lévinas (1906–1995) erinnert, »daß der Schrei nach Hilfe das erste Gebet ist, und daß es sein Sinn ist, in uns die Liebe zu erwecken« (133), und stellt im Blick auf das lebende jüdische Volk fest, daß die Tradition des christlichen Anti-Judaismus dazu beitrug, »den Weg nach Auschwitz vorzubereiten« (136). Daher vermißt er bei Benedikt XVI. »in diesem Zusammenhang ein ausdrückliches päpstliches Wort über die Schuld der Christen« (136).

In Teil III mit den Akten der November-Tagung 2006 geht es um das Großthema »*Gott in den Finsternissen der Geschichte*«, das Referenten aus verschiedenen polnischen Hochschulen und Universitäten zu einem Seminar am »Zentrum für Dialog und Gebet« zusammenführte. Indem sie das Denken von Thomas von Aquin, Simone Weil, Emmanuel Lévinas, Hannah Arendt, Hans Jonas, Abraham Joshua Heschel, Alfred N. Whitehead, Józef Tischner, Jürgen Moltmann und anderen zu Hilfe nahmen und daran anknüpften, versuchten die anwesenden polnischen Philosophen und Theologen, im Bewußtsein der Unvollkommenheit der Sprache um die Fragen des Bösen und der Theodizee aus verschiedenen Perspektiven zu ringen. Titel und Verfasser der sehr tieferschürfenden Untersuchungen seien hier erwähnt: »Die fordernde Anwesenheit Gottes« (Joanna Barcik, 141–149); »Die traditionelle Theodizee angesichts von Auschwitz – Thomas von Aquin und Hannah Arendt« (Grzegorz Chrzanowski OP, 151–164); »Gott und das Böse. Anthropologisch-theologische Reflexion« (Manfred Deselaers, 165–185); »Von Gott oder vom Menschen sprechen ...« (Zbyszek Dymarski, 187–203); »Hat Gott in Auschwitz gelitten? Wo war Gott in jenen Tagen? Warum schwieg er?« (Jan Andrzej Kłoczowski OP, 205–215); »Im Halbdunkel der Zweideutigkeit. Die flackernde Weise der Anwesenheit Gottes in den von Menschen geschaffenen Höllen« (Leszek Łysieñ, 217–234); »Die Düsternisse der Anwesenheit Gottes« (Piotr Sikora, 235–245);

»Verantwortung Gottes – Verantwortung des Menschen« (Karol Tarnowski, 247–258); »Werdet ihr wirklich wie Gott sein? Die Suche nach dem Sinn des Leidens als Kampf des Menschen mit Gott« (Krzysztof Wiczorek, 259–270). Abschließend wird der Text einer Podiumsdiskussion zum Thema »In welcher Sprache vom Bösen sprechen?« wiedergegeben (271–287). Viele sehr persönliche Erfahrungen, auch mit den Kolyma-Lagern des sowjetischen Gulag-Systems, fließen hier in die Diskussionen ein. Leitend war die Anfrage des sensiblen Johann Baptist Metz: »Die theologische Frage nach Auschwitz heißt ja nicht nur: Wo war Gott in Auschwitz? Sie heißt auch: Wo war der Mensch in Auschwitz?« (14). Im Anhang werden die Autoren kurz porträtiert und einige farbige Bilder vom Besuch Papst Benedikts und den Seminarzusammenkünften präsentiert – besonders ergreifend das Aufscheinen eines Regenbogens während des päpstlichen Gebets an den Gedenktafeln der Völker.

Es ist sehr zu begrüßen, daß der seit 2008 schon in polnischer und englischer Sprache vorliegende Sammelband zu den Ereignissen des Jahres 2006 im »Zentrum für Dialog und Gebet« nun auch deutschsprachigen Lesern zur Verfügung steht und gleichsam unter dem Patronat der Heiligen Edith Stein zu einem spirituellen und intellektuellen Umgang mit dem Holocaust Hilfen gibt.

Stefan Hartmann